

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

15.8.1879 (No. 97)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933209](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933209)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corps-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 16, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in
Oldenburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

N^o 97.

Oldenburg, Freitag, den 15. August.

1879.

Für junge Frauen.

(Schluß.)

Die junge Frau entbehrt zunächst das Aelternhaus und fühlt sich einsam, weil sie an keine Selbstbeschäftigung gewöhnt ist und keine stillen Stunden kennt. Um die Einsamkeit zu lieben, muß man denken können, und das hat man sie nie gelehrt; — man muß nach einer Selbstbildung streben, die nur gefördert wird durch Nachsinnen, ein Zurechtlegen seines Tages, ein Ueberdenken seiner Pflichten, eine ernste Lectüre. Talente reichen nicht aus für stille Stunden, sie wollen Andern unter die Augen gestellt sein, und der Mann wird schnell gleichgültig gegen solche Spielereien, die die Frau in seiner Meinung nicht mehr erheben. Zunächst also ist es der Fehler unserer jetzigen Erziehung, der der jungen Frau die ersten Jahre ihrer Ehe so schwer macht, bis Theeegesellschaften und Kaffeeschwestern die Lücke ausfüllen.

Der zweite Grund liegt dann freilich noch darin, daß sie ihre Lage nicht richtig übersteht. — Sie schmelzt noch in den Tändeleien der Liebe, mit denen Brautleute ihrer Umgebung so läufig fallen und abnt nicht, daß jetzt das Stadium einer schöneren Beziehung eingetreten, wo sie dem Manne kein bloßes Spielzeug, wo sie ihm Freundin sein soll. Verfehlt sie, diesen Schritt zu gehen, so verfehlt sie ihre ganze Zukunft und Alles. Folgt sie ihm mit Klagen, daß sein Beruf ihn ihr entfremde, daß sie nicht die Hauptsache in seinem Leben sei, so zeigt sie ihm durch dies mangelnde Verständnis für des Mannes bürgerliche Stellung, daß er nur eben ein eitles, thörichtes Weib sein genannt, das angebetet sein wollte, wo sie mit ihrer Liebe ihm sein Leben verschönern sollte.

Die junge Frau darf daher nie klagen, wenn der Mann durch seinen Beruf von ihr entfernt wird; sie darf sich aber freuen, und herzlich freuen, wenn er wiederkehrt. Mit zartem Tacte muß sie dann wissen das Thema zu berühren, das ihn am heitersten stimmt, und selbst das oft Erzählte soll sie noch gerne hören. Ist es ihm Bedürfnis, ihr die Leiden und Freuden seines Tagewerkes mitzutheilen, von seinem Berufe als Arzt, als Advokat, als Kaufmann, als Beamter, als Handwerker u. s. w. mit ihr zu reden, so muß sie den größten Antheil an Allem nehmen, wo ihn die rechte Liebe stets nimmt, und auch so viel davon zu verstehen suchen, um mit Einsicht ihren Antheil auszudrücken. — Auf die Art wird sie ihm eine liebe Gefährtin werden und manche Stunde, die er sonst einem Freunde widmen würde, kann sie für sich dadurch gewinnen. Ist es möglich, daß sie ihm irgendwie behülflich sei, so ist das eine goldene

Gelegenheit, ihren Werth in seinen Augen zu erhöhen, kann sie ihm mit ihrer Sprachkenntnis dienen, ein Buch für ihn lesen, eine Lieblingsbeschäftigung mit ihm theilen, so muß sie stets Zeit, Muße und Lust haben, diesen Platz einzunehmen, der der würdigste ist, den eine Frau für sich gewinnen kann, die Freundin des Mannes zu sein, dem sie als Gattin angehört. Wie viel die jungen Frauen gerade in diesem Punkte versäumen, das sprechen keine Worte aus! — Es ist nicht Mangel an gutem Willen, es ist Mangel an Einsicht, an einer Vorbildung für die Ehe, die sie die fürchterlichsten Fehlgriiffe thun läßt, die sie oft so schwer, so schmerzlich mit ihrer ganzen Zukunft büßen müssen.

Rundschau.

Deutschland. Die Abreise Kaiser Wilhelms von Gastein war für Mittwoch festgesetzt. Die Reise geht zunächst bis Salzburg. Der Monarch ist durch die Bäder- und durch die reine Gebirgsluft außerordentlich gekräftigt.

Nach den neuesten Dispositionen wird sich Kaiser Wilhelm vier Tage in Metz aufhalten; es wird ein Ausflug nach demjenigen Theil der Schlachtfelder stattfinden, welche der Kaiser bei seinem erstmaligen Aufenthalte nicht besichtigt hat.

Kaiser Franz Joseph traf Sonnabend Mittag in dem zum Empfange festlich geschmückten Wildbad Gastein ein und stieg in der Villa Meran ab. Bald darauf fuhr Kaiser Wilhelm vor, beide Monarchen umarmten und küßten sich herzlich, hatten dann eine halbständige Besprechung und fuhren hierauf nach dem Badeschloß, wo Kaiser Wilhelm wohnt. Bei dem Diner soll Kaiser Wilhelm die Idee ausgesprochen haben, in diesem Jahre noch einmal Gastein zu besuchen und zwar im Herbst auf etwa 14 Tage, da ihn der Badaufenthalt jetzt so sichtbar gestärkt. Sonntag Nachmittag verabschiedete sich der österreichische Kaiser und reiste nach München weiter.

Das Befinden des Kronprinzen, der sich, wie bereits gemeldet, eine Fußverstauchung zugezogen hat, giebt zu keinerlei Besorgnissen Anlaß. Die Folgen der Fußverstauchung werden bei fortdauernder Schonung bald vollständig verschwunden sein.

Der Bundesrath wird frühestens im letzten Drittel des nächsten Monats wieder versammelt sein und ein ansehnliches Arbeitspensum vorfinden, worunter namentlich den Eisenbahn-Tarif. Auch das Reichs-Eisenbahngesetz kommt entschieden wieder zur Erörterung.

Die in Aussicht genommene Revision des Strafgesetzbuches ist nicht etwa erst in neuerer Zeit wünschenswerth geworden. Thatsächlich ist bereits vor mehreren Jahren, als der Gedanke, eine Novelle zum Strafgesetzbuche vorzulegen, zuerst in Anregung gebracht wurde, von mehreren Bundesstaaten der Wunsch nach einer allgemeinen Revision des Strafgesetzbuches ausgesprochen worden. Die preussische Regierung soll jetzt eine Revision des Strafgesetzbuches um so notwendiger erachten, als nach einer im Justizministerium aufgestellten Uebersicht sich in neuerer Zeit die Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung, die Münzverbrechen, die, welche sich auf die Religion beziehen, die Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit und das Eigenthum, die Körperverletzungen u. vermehrt haben.

Oesterreich. Eine Nachricht, die fast wie ein Widerspruch gegen die Kaiserbegegnung klingt, kommt aus Pest: Der Reichstanzler Graf Andrássy, der vom Anfang seiner hohen Stellung an sich als treuer Freund Deutschlands bewährt hat, soll gestürzt sein. So meldet wenigstens der „Pester Lloyd“, das offiziöse Organ der ungarischen Regierung. Die Urlaubsreise, die Andrássy nach Terebes angetreten, soll die Einleitung zum gänzlichen Rücktritt des Grafen sein! Einstweilen möchten wir trotz der sonst guten Quelle, aus der die Nachricht stammt, der letzteren noch keinen Glauben beimessen. — Serajewo, die Hauptstadt Bosniens, ist ein Raub der Flammen geworden. Man nimmt an, daß Unzufriedene das Feuer gelegt hätten. Es entsteht nun die Frage, wer die Staatsgebäude der Stadt wieder erbauen muß, ob Oesterreich oder die Pforte. Möglicherweise trägt diese Feuersbrunst dazu bei, die Frage der Zukunft Bosniens schneller zu regeln.

Frankreich. Wie sehr die gegenwärtige Regierung bestrebt ist, Mißhelligkeiten, Verwickelungen und Unannehmlichkeiten mit Deutschland zu vermeiden, beweist wieder das rasche Verfahren gegen den Generalsekretär des Ardennen-departements, Lambert. Derselbe hatte dieser Tage gelegentlich eines Schützenfestes in Charleville in Vertretung des Präfekten, also in amtlicher Eigenschaft, eine Rede gehalten, worin er von der nahe bevorstehenden „Hexanche“ sprach. Der Vorfall hatte in der französischen Presse Aufsehen erregt, und am Montag bereits berichtete der Telegraph, daß Lambert seines Postens enthoben sei. — Der Zerfall der bonapartistischen Partei ermutigt die legitimistischen Agitationsversuche. Graf Chambord soll im September nach London kommen; mehrere bourbonische Prinzen sollen dahin berufen sein. Im Namen des Prätendenten wird jetzt ein Schreiben verbreitet, worin erklärt wird, Chambord halte

Cheliches Leben.

Eine Novelle.

Nach dem Englischen bearbeitet von E. Du Bois.

(Fortsetzung.)

So trieb Jones einen einträglichen Handel mit beiden Geheimnissen und gewann Geld auf jede mögliche Weise. Außerdem ließ er sich von Lorenz überall einführen und schuf sich eine gesellschaftliche Stellung, die er unter anderen Umständen nie erreicht haben würde.

Der Wechsel in den Gebieterinnen von Grantley-Hall war in gewisser Beziehung nicht ohne Vortheil. Die alte Mrs. Grantley war zwar stolz und verschwenderisch, aber doch eine ganz andere Person, als die schmutzige Anna gewesen, welche ihre Goldstücke wie Blutstropfen gezählt und alle etwas kostspieligen Vergnügungen für sündliche Thorheiten erklärt hatte. Das Haus nahm wieder seinen früheren Glanz an, Gastmähler, Bälle und Dejeuners folgten in passender Ordnung auf einander, und die Familie Grantley wurde wieder der Mittelpunkt der vornehmen Welt.

Auch Marie Seston war dort ein häufiger Gast, — Marie, mit ihren jetzt vollern Wangen und den blauen, vom reinsten Lichte strahlenden Augen, — Marie, die mit der schon lange in der Brust keimenden und jetzt zum klaren Bewußtsein gelangten Liebe sich ganz der Sonne ihres neuen Glückes hingab. Lorenz liebte sie, und sie mußte es. Was bedurfte sie mehr, um den Himmel auf Erden zu genießen?

Aber Lorenz, obgleich er liebte und in diesem Gefühle glücklich war, hatte viel von der Ruhe verloren, die ihm früher und selbst in jener Zeit eigen gewesen war, als er, von Anna gemartert, ein qualvolles Leben geführt hatte. Außerlich schien er zwar immer noch derselbe zu sein, aber ein scharfer Beobachter würde bemerkt haben, wie die Linien seines Gesichtes tiefer und scharfer wurden, der Blick seiner

Augen ängstlich und bohrend, als suchte er fortwährend etwas, oder als horchte er auf fremde Laute, und wie sein glänzend braunes Haar sich in kurzer Zeit mit Grau mischte.

Niemand wußte, daß Marie und Lorenz Liebende waren, als sie selbst. Mrs. Grantley mochte es vielleicht ahnen, aber war diskret und hatte jetzt, nachdem alle Schulden bezahlt waren und Lorenz bei einer zweiten Heirath nicht mehr auf Geld zu sehen brauchte, nichts dagegen einzuwenden, wenn er eine Verbindung aus Liebe schloß. Außer ihr konnte Niemand in das zwischen den Liebenden bestehende Verhältnis dringen, denn öffentlich zeigte Lorenz sich so kalt und zurückhaltend gegen Marien, als wenn sie ihm völlig gleichgültig wäre.

Dagegen drückte der dreiste und anmaßende Advokat Jones um so offener und wärmer seine Bewunderung für sie aus. Lorenz ertrug dieses, wie jetzt alles Andere, mit eiserner Selbstbeherrschung, ließ nie eine Regung von Eifersucht oder Unwillen sehen und verrieth sich durch nichts, als zuweilen durch eine zusammengepreßte Lippe oder eine glühende Wange. Aber nicht geringe Pein verursachte ihm der Gedanke, daß Jones ohne das vertrauliche Verhältnis zu ihm und ohne den von ihm genossenen Schutz nie gewagt haben würde, die Augen zu Marien zu erheben. Und wie viel weiter konnte der Mensch noch gehen! Gegen ihn aufzusehen wagte er nicht, denn seine Hände waren gefesselt, und jenes entsetzliche Geheimniß stand wie ein Gespenst zwischen ihm und Jones. Geistige Qualen sind oft schrecklicher als das schmerzhafteste körperliche Leiden, und gern hätte Lorenz diese Seelenpein gegen die ärgsten Martern vertauscht, denen sein Fleisch unterworfen werden konnte.

Was Marien betraf, so war sie theils zu glücklich, theils zu gleichgültig, um Jones ihre Abneigung fühlen zu lassen. Ahnungslos setzte also der Advokat in seiner Selbstgefälligkeit die plumpen Aufmerksamkeiten fort, obgleich sie unbeachtet blieben; und wenn er zuweilen auch die unfreund-

liche Aufnahme derselben bemerkte, so ließ er sich dadurch nicht irren machen und hegte keinen Zweifel über die endliche Erreichung seiner Absichten.

So verstrich mehr als ein Jahr nach Anna's Tode, und der liebliche Frühling, mit dessen Erscheinen die Natur aus langem Schlummer erwacht, kehrte zurück.

VIII.

Der starre, unfreundliche Winter, mit allen sich daran knüpfenden schrecklichen Erinnerungen, war geschwunden wie der Schnee auf den Bergspitzen, und an seiner Stelle kamen Leuzblumen, ein sonniger Himmel und neues Leben.

„War Lorenz jetzt glücklich? Mariens Hand in der feinnigen haltend und ihr zärtliches Gesicht an seine Brust drückend, — konnte er noch nicht vergessen? Konnte er nicht seine Todte für immer begraben und sich der glücklichen Stunde hingeben? In manchen Augenblicken, ja; doch waren es nur Augenblicke, die wie einzelne goldene Tropfen dem Regenbogen entsfielen, der sich über schwarze Wolken spannt. Allein wenn auch nicht glücklicher, war er jetzt etwas ruhiger geworden, denn er hatte einen Plan für die Zukunft entworfen, der ihn jener schrecklichen Nachbarschaft des schwarzen Moors entziehen sollte. Er wollte Grantley-Hall verkaufen und nach der Vermählung mit Marien England für immer verlassen. In einer sonnigen italienischen Villa gedachte er mit Marien die Verbannung leicht zu ertragen; und was sie betraf, so würde ihr jede Wüste zum Paradies geworden sein, in der sie mit ihm leben konnte.“

Die Vögel zwitscherten fröhlich in den Bäumen, und die Lerche sang auf Feldern und Wiesen; milde Blüthen-düfte wehten in der Luft, und die ganze Natur trug ein so heiteres und glänzendes Gewand, als wenn Sünde, Kummer und Tod nie in die Welt gekommen wären.

Lorenz und Marie sollten in kurzer Zeit verbunden werden, aber ihr Verhältnis, außer ihnen nur den Beiden

sich bereit, Alles zu thun „zur Rettung des unglücklichen Landes.“ Die Behauptung, er wolle die Krone nicht annehmen, sei eine Verleumdung. Das Volk, zwischen die Republik und die Monarchie gestellt, werde sich in kurzer Zeit in die Arme Heinrichs V. werfen.

England. Vom Cap ist bereits ein Truppschiff nach England unterwegs, welches die ersten Truppen in die Heimath zurückführt. Darnach zu urtheilen müßte der Zukrieg in Wirklichkeit beendet sein. Indessen dürfte man möglicherweise diese zuverlässliche Maßregel als eine vor-eilige bereuen, denn König Cetewayo ist durchaus noch nicht von allen Anhängern verlassen; einer der mächtigsten Häuptlinge mit gegen 4000 Kriegern hält noch zu ihm. Zudem hat es den Engländern geschadet, daß sie nach der Zerstörung des Kraals von Cetewayo, Mundi, sofort wieder zurückgegangen sind. Sie haben dadurch bei den Eingeborenen den Eindruck hervorgerufen, als wäre es mit dem Siege nicht weit her. Das Resultat des übereilten Rückzuges, der Entlassung der Freiwilligen und der Vorbereitungen für die Heimkehr der Truppen war ein so schlimmes, daß General Wolseley genöthigt war, sich zu einer abermaligen Befestigung Mundi zu entschließen. Trotzdem hält er in seinen Berichten die Aussichten auf einen baldigen Frieden und für die Beruhigung des Landes für sehr gut.

Rußland. Die russische Presse ergeht sich wieder in kriegerischen Drohungen gegen Deutschland. Das ist zwar nicht neu, aber doch immerhin bemerkenswerth, da dieser Ton fortwährend wiederkehrt und an Heftigkeit immer zunimmt. Vor mehreren Wochen hieß es, daß der Czar dem Kaiser Wilhelm bei dessen Anwesenheit in Königsberg anlässlich der Manöver einen Besuch abstatten werde. Jetzt ist alles still davon geworden und man folgert daraus, daß allerdings eine gewisse Spannung zwischen den Cabinetten von Berlin und Petersburg vorhanden ist, die aber weniger in den persönlichen Beziehungen der beiden Monarchen zu suchen ist.

Türkei. Die Pforte scheint jetzt mit ihren Reformen Ernst zu machen; sie hat in Uebereinstimmung mit dem französischen und englischen Vorschläge 10 Generalfinanzinspectoren und 40 Finanzinspectoren ernannt. Vier der Generalfinanzinspectoren sollen Europäer sein. — Aus Anlaß der fortwährenden Unruhen in Kurdistan hat die Regierung den Bau eines Forts an der Grenze angeordnet. — Ueber die lang erwarteten Reformen wird jetzt gemeldet, daß sie endlich dem Ministerrathe vorgelegt werden sollen. Von der Berathung bis zur Ausführung wird jedenfalls noch geraume Zeit vergehen.

Locales und Correspondenzen.

Odenburg, den 14. August.

Ihre königlichen Hoheiten der **Großherzog** und die **Großherzogin** sind in bestem Wohsein gestern Abend 8 Uhr 16 Minuten mittelst Extrazuges von Bremen hier wieder eingetroffen und begaben sich, nach kurzem Aufenthalte, 8 Uhr 19 Minuten nach ihrer Sommer-Residenz Kastele.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** wird morgen, Freitag, die Landes-Thierschau in Augenschein nehmen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: I. das Ehren-Großcomthurkreuz: dem königlich Preussischen Regierungspräsidenten von Wolff in Trier; II. das Ehren-Mitterkreuz I. Classe: dem königlich Preussischen Regierungs- und Baurath Früh in Saarbrücken; III. das Mitterkreuz II. Classe: dem kaiserlichen Postinspector Tomforde in Trier.

Wie wir hören, ist in der letzten Zeit der **Güterverkehr** auf unsern Bahnen ein ganz außerordentlich reger geworden, so daß es jetzt alle Hände voll zu thun geben soll.

Begünstigt von einem wahren Kaiserwetter hat unsere **Landes-Thierschau** heute insofern bereits ihren Anfang genommen, als die Herren Preisrichter ihres zum Theil mühevollen und undankbaren Amtes zu warten hatten. Die eigentliche Eröffnung der Ausstellung findet natürlich erst morgen statt. Der Ausstellungsplatz mit seinen schönen schattigen Bäumen bietet nach allen Richtungen hin ein äußerst anregendes Bild. An den ausgestellten Thieren, größtentheils wahre Muster-Exemplare, vermag man sich kaum satt zu sehen, so ausgezeichnete Art sind dieselben durchweg. Dieselben geben in der That ein Bild von dem Stande unserer Pferde- und Viehzucht, auf das wir Oldenburger mit Recht stolz sein dürfen. Auch die Anordnung und Einrichtung des Ausstellungsplatzes ist musterhaft. Daß wir heute noch keinen speziellen Bericht über diese so reichhaltig besetzte Ausstellung zu geben vermögen, liegt in der Natur der Sache, die Zeit dazu war zu kurz, so daß wir unsere Leser bis auf die nächste Nummer vertrösten müssen. Auf eine Specialität wollen wir indeß heute schon aufmerksam machen, nämlich auf die Collectiv-Ausstellung der Großherzoglichen Eisenbahn-Direction. Dieselbe hat den Beweis geliefert, daß auch der unfruchtbarste Boden in einen fruchtbaren verwandelt werden kann. Auf den Bahnstrecken Oldenburg-Quakenbrück und Oldenburg-Bremen haben nämlich einige Bahnwärter auf gänzlich unfruchtbaren Haide-, Sand- und Moorboden einen Theil Kleiboden gebracht und dadurch wahrhaft glänzende Resultate erzielt. Feld- und Gartenfrüchte sind auf diesem Boden gewachsen, die wirklich in Erstaunen setzen und deren Besichtigung wir jedem sich dafür Interessirenden empfehlen möchten. Hoffentlich hält das heute herrschende wahrhaft prächtige Sommerwetter auch für die nächsten drei Tage der Ausstellung an. Im Interesse der Sache wäre es zu wünschen.

Von einem Passagier des Zuges Nr. 25., welcher gestern Abend 9 Uhr 10 Minuten von hier nach Wilhelmshaven abging, wurde eine **Schändlichkeit** begangen, die energische Strafe verdient. Als nämlich dieser Zug den Uebergang bei der Ziegelhofsstraße passirte, wurde aus einem Fenster des vorletzten Wagens eine Flasche geworfen, welche den dort postirten Weichenwärter würde am Kopf getroffen haben, wenn nicht zufällig derselbe hinter einer Weichenlaterne gestanden hätte, so daß auf diese Weise die letztere getroffen wurde. Ob hier beabsichtigt war, dem betreffenden Wärter ein zu versehen, oder aus Uebermuth jene Flasche aus dem Fenster geworfen ist, wird vielleicht die sofort Seitens der Bahn-Verwaltung eingeleitete Untersuchung ergeben.

Der **Katalog zur Landes-Thierschau**, ein sehr mühevoller Stück Arbeit, wovon nur Derjenige sich einen Begriff machen kann, der bei ähnlichen Anlässen mit thätig gewesen ist, war bereits gestern Abend fertig und auf dem Ausstellungsplatz für den billigen Preis von 80 Pf. käuflich zu haben. Sich auch äußerlich in schmucker Form präsentirend, empfehlen wir die Anschaffung desselben allen Denjenigen, welche sich für die Ausstellung etwas mehr als oberflächlich interessieren. Sie finden in dem Kataloge alles, was in Bezug auf die Ausstellung zu wissen nothwendig ist, und zwar in sehr übersichtlicher Weise. Derselbe zählt an Anstellungs-Nummern: 218 Pferde, 381 Nummern Rinder, 52 Nummern Schafe und 105 Nummern Schweine. Die Geflügel-Ausstellung zählt 117 Nummern Stämme Hühner, 60 Paar Tauben, 11 Nummern Gänse, Enten und Puter, sowie einige Ziervögel. Die Ausstellung landwirthschaftlicher Producte weist 18 Nummern auf, darunter verschiedene Collectivausstellungen, die Abtheilung für Geräthe, Maschinen zc. 39 Nummern. Außer verschiedenem Anderen enthält der Katalog auch sehr lehrreiche Mittheilungen über die Pferde- und Viehzucht und über die Mittel zur Förderung derselben in Herzogthum Oldenburg. Für die meisten Besucher der Ausstellung dürfte der Katalog unentbehrlich sein.

An **Extra-Viehzüge**, welche die für die Landes-Thierschau bestimmten Thiere nach hier zu befördern hatten, trafen ein: 1) Extrazug von Nordenhamm und Berne gestern Nachmittag 3 Uhr mit 14 Ladungen, 2) heute früh 9 Uhr 7 Minuten: Extrazug von Nordenhamm, und 9 Uhr 20 Minuten Extrazug von Jever, welche beiden letzteren Züge zusammen 43 Ladungen angebracht haben. Wie flott unser Eisenbahn-Personal zu arbeiten versteht, dürfte daraus hervorgehen, daß diese beiden Extrazüge von heute Morgen bereits um 10 Uhr, also in der fabelhaft kurzen Zeit von ca. 45 Minuten, vollständig entladen waren. Bravo!

Wegen des zu erwartenden starken **Personenverkehrs** während der Tage der Landes-Thierschau sind von unserer Eisenbahn-Verwaltung, um auf alle Fälle gerüstet zu sein, in vorsorglicher Weise 12 Stück Güterwagen ausgerüstet und für den Personen-Transport provisorisch geeignet umgeändert worden.

Gegen den **Bienenstich** wird das Aufdrücken eines Kupferstückes (z. B. eines kupfernen Geldstückes) auf die Stelle, wo die Biene gestochen hat, empfohlen. Der Schmerz soll sofort gemildert werden und keine Anschwellung eintreten. Ist solche schon eingetreten, so soll sie vergehen, wenn man das Kupferstück 10 bis 15 Minuten lang auf der Stichstelle liegen läßt.

Daß man sich nicht zur **Leichenverbrennung** sollte entschließen können, ist widersprechend, weil der Mensch doch schon zu Lebzeiten sich oft in vielen Fällen auch gerne mit dem Feuer befaßt; nämlich er holt für Andere heiße Kaffee-tassen aus dem Feuer — geht (für Andere) durchs Feuer — geht (als Soldat) ins Feuer — verbrennt sich den Mund und die Finger — gießt Del ins Feuer — sammelt glühende Kohlen zc. — sitzt auf Kohlen — läßt sich etwas (z. B. Unwahrheiten) aufbrennen — schmärmt für brennende Fragen — brennt aus Liebe — glüht im Jorn — hat einen Brand — ist Feuer und Flamme — hat seine Flamme — brennt ab und — brennt zuletzt durch! Diesen Freunden des Feuers stehen nur gegenüber: das gebrannte Kind, das das Feuer scheut — der erste bei der Spritze und au! der, der keinen Hund aus dem Ofen locken kann!

Apfen, 11. August. (Orig.-Corresp.) Am 9. d. Mts. des Nachmittags gegen 6 Uhr hatten wir in unserer Gegend ein sehr heftiges Gewitter. Während desselben schlug der Blitz in das Wohnhaus des Müllers Johann Christoph Böhlke zu Hengstforde, welcher sofort zündete und das Haus in Brand steckte. Durch rasch herbeigeilte Hilfe wurde das Feuer jedoch nach Verlauf von einer halben Stunde wieder gelöscht, so daß der entstandene Schaden sich vielleicht auf höchstens 300 Mk. belaufen wird.

Cloppenburg, 12. August. (Orig.-Corresp.) Am 9. d. Mts. des Morgens 10 Uhr wurde in der sogenannten Nothhuhle in der Mitte des Orts Holtshusen in der Gemeinde Lindern die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Ueber die Person, welche das Kind dorthin gebracht hat, ist bis jetzt noch nichts ermittelt worden.

Cloppenburg, 12. August. (Orig.-Corresp.) Heute Morgen 5 Uhr ist in dem Wohnhause des Signers Gerd Gerdt Niehaus bei Cloppenburg, welches von dem Arbeiter Gerdt Wilhelm Tebben heuerlich mit bewohnt wurde, Feuer entstanden und total abgebrannt. Das von Beiden nicht versicherte Eingut ist größtentheils gerettet worden. Jedoch sind dem Niehaus 3 Fuder Rodengarben, etwas Heu und ungefähr 1000 Kilo Stroh mit verbrannt. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts bekannt geworden.

Müttern bekannt, wurde noch geheim gehalten, und die Hochzeit sollte in aller Stille stattfinden.

Marien war dies gleichgültig. Ihr Lebensquell war seine Liebe, ihr Stolz, ihr Glück, Alles bezog sich nur auf ihn, und die übrige Welt galt ihr nichts.

Ja, an jenem Morgen war Lorenz glücklich. Er vergaß den Schatten hinter sich und lebte nur im Sonnenschein. Im Wasser des schwarzen Moores war kein Blut mehr sichtbar, und keine Kette drückte ihn mehr als den Sklaven eines Andern. Die Vergangenheit mahnte nicht an Kummer und Verbrechen, und die Zukunft brachte keine Zweifel, keine Befürchtungen; das Leben, die ganze Erde, Alles war hell und schön!

Lorenz, genieße die kurze Stunde der Wonne mit Marien unter den uralten Lindenbäumen Deines Gartens! Gott und die Menschen können Dir nicht mehr gewähren. Nach langen, traurigen Jahren wird jener sonnige Lenzmorgen noch vor Deinem Gedächtnisse stehen und an einen verlorenen Himmel erinnern!

Jones bemerkte nicht, daß Lorenz Marien liebte, und ahnte nur entfernt, daß Letztere, welche von Natur lebhafter und leidenschaftlicher war, Neigung zu ihm empfinde.

Lorenz verbarg seine Gefühle sorgfältig vor Jones, und zwar aus guten Gründen, und Jones war seines Erfolges zu gewiß, als daß er Nebenbuhlerschaft irgend einer Art hätte fürchten sollen. Er war so sehr daran gewöhnt, Alles seinen Wünschen nachgeben zu sehen, als daß er auch bei Marien keinen Widerstand für möglich hielt.

Am Nachmittage jenes Lenztages, — des schönsten in ihrem ganzen Leben, — während sie, getrieben von innerer Wonne, ruhelos in einer Allee des Gartens auf und ab ging und sich jedes Wort, jeden Blick, jede Bewegung des Geliebten in jener glücklichen Stunde der Verlobung in das Gedächtniß zurückrief, schlich Jones ihr nach und traf plötzlich vor sie.

Dhne Einleitung erklärte er ihr in seiner rohen Weise,

daß er Gefallen an ihr gefunden habe und sie zu heirathen wünsche, und daß sie nichts Besseres thun könne, als seine Hand anzunehmen. Er habe zwar keinen so vornehmen Namen wie Lorenz Grantley, sagte er, aber einen ehrlicheren, und Letzterer könne nie ihr Gatte werden.

Marie, auf diese Weise aus dem Himmel der Wonne gerissen, fühlte ihr Blut aufwallen. Obgleich sonst immer sanft, bemeisterte sich ihrer in diesem Augenblicke eine aus der Liebe zu Lorenz entspringende unbegrenzte Wuth. Mit der tiefsten Verachtung wies sie ihn von sich und ließ eine Fluth bitterer Worte über ihn los, die selbst Jones einige Augenblicke in Verwirrung setzten.

„Aha,“ sagte er endlich, tief Athem holend, „das kommt daher, daß Sie Mr. Grantley lieben! Aber ein Wort von mir, Miß, und er ist verloren! Ein elender Schurke ist er, ein schleicher Hund, der sich ganz in meiner Gewalt befindet, den ich zermalmen könnte, wie diesen Wurm.“ Ja, fügte er hinzu, „mit einem Worte könnte ich ihn zermalmen, und wenn sie mich dazu treiben, — bei Gott, so soll es geschehen!“

„Wie können sie es wagen, mich so zu beleidigen?“ rief Marie in höchster Leidenschaft.

„Ich beleidige Sie nicht, Miß. Ist es eine Beleidigung für Sie, wenn ich von Mr. Grantley die Wahrheit sage? Es ist weit gekommen, wie es scheint. Ich glaube, dieser Schurke hat gewagt, auf meinem Reviere zu jagen! Hat er das, beim Himmel, so —! Miß, sie kennen meine Stellung und —“

„Ihre Stellung?“ unterbrach ihn Marie. „Ihre Stellung ist tief unter der des niedrigsten Beamten von Mr. Grantley! Sie entweihen seinen Namen, wenn Sie ihn erwähnen, und sind nicht werth, ihn auszusprechen zu dürfen!“

(Schluß folgt.)

Album der Poesie.

Frühlingsgedanken.

Was soll es mir, daß neu erwacht
Natur aus ihrem Traum;
Daß sich zu frischer Blätterpracht
Entfaltet jeder Baum;

Daß frohe Sänger, leicht beschwingt,
Den grünen Wald durchziehen,
Und daß es rings umher erklingt
Von süßen Melodien;

Daß sich die Knospe dehnt und füllt
Und färbt in prächt'ger Glut,
Und daß so rauschend, lockend schwillt
Die kühle, blaue Fluth.

Was soll mir dieses Sonnenlicht,
So strahlend und so heiß;
Schmolz es in Ihrem Herzen nicht
Das kalte, starre Eis!

Was soll mir all' das Hoffnungsgrün,
Das rings mein Aug erblickt;
Ist all' mein Hoffen doch dahin,
Zertreten und gesnickt!

Dahin die heit're Lebenslust,
Dahin der frohe Muth,
Der noch vor kurzem diese Brust
Geschwellt in stolzer Glut.

Dahin der Traum, der einst gemacht
So reich dies heiße Herz!
Und bei des Frühlings heit'rer Pracht
Klopfs' laut vor Sehnsuchtschmerz.

Die zweifelhaften Folgen der Civil-Ehe

beginnen sich in letzter Zeit mehr und mehr bemerklich zu machen. Personen bürgerlichen Standes entblöden sich nicht, jedenfalls unter Berufung auf diese verderbliche Institution, ihre Töchter und weiblichen Dienstboten den nächtlichen Liebes-Einquartierungen unserer tapferen stehenden Friedensheere zu entziehen und beantragen wir daher bei dem hochhohen Kriegsministerium den Erlaß nachstehender Verordnung für die Einführung der

Militair - Ehe.

§ 1. Jeder Trauung eines Civilisten hat die Präsentation der Braut in der nächstgelegenen Kaserne voranzugehen.

§ 2. Die Eintragung in's Standesamts-Register ist durch den Unteroffizier der wachhabenden Mannschaft unter Trommelschlag zu vollziehen, nachdem der Feldwebel seine Einwilligung dazu erteilt hat.

§ 3. Gegen die etwaige Verweigerung dieser Erlaubniß steht ein Rekurs an das Plenum der Compagnie frei, bei welcher sich die Braut mit einem Kuß an jeden Gemeinen, mit zwei Küßen an die Befreiten und Unteroffiziere, mit drei bis resp. sechs an die höhern Chargen auszulösen hat.

§ 4. Verheirathete Frauen, Wittwen und Mädchen, welche das sechzehnte Lebensjahr überschritten haben, und sich freiwillig oder auf gültliches oder ungültliches Zureden einer Militärperson in das Asyl einer Wachtstube oder eines Schilderhauses begeben, können nur unter Zustimmung des die Wache gebenden Truppentheils von ihren Angehörigen reklamirt werden.

§ 5. Verwundungen, welche Civilpersonen bei Gelegenheit der Störung militärischer Rendezvous empfangen, sind als „verschärfte Zärtlichkeitsbeweise“ anzusehen und ziehen für keinen Theil weitere Folgen nach sich.

§ 6. Auflehnungen von Chemannern, Vätern, Brüdern und andern männlichen Anverwandten gegen die obigen Bestimmungen der Militär-Ehegesetze ziehen die Stellung vor ein Kriegsgericht nach sich.

Notizen.

Zur Kaiserbegegnung in Gastein. Als Kaiser Franz Josef mit der Begrüßung seiner Edlen fast fertig war, erscholl aus der Ferne ein vielstimmiges Hoch und man hörte durch die Menge: „Der deutsche Kaiser.“ Unser Kaiser Wilhelm kam wirklich in seinem hier stets benutzten spannigen Wagen in österreichischer Uniform angefahren. Als dies Kaiser Franz Josef bemerkte, eilte er die Treppe hinab an den kaiserlichen Wagen und sagte, indem er Kaiser Wilhelm die Hand reichte: „Es freut mich sehr, Dich so wohl zu sehen, kannst Du allein die Treppe hinauf? Außerdem will ich Dich führen.“ Kaiser Wilhelm lächelte und sagte: „Ich danke Dir schön, es wird schon allein gehen“ und dabei deutete er auf seinen, stets bei sich führenden Gehstock. Hierauf gingen beide Kaiser unbedeckten Hauptes in die Villa Meran. Dem österreichischen Kaiser wurden von seinen Kammerdienern 3 Arme voll Edelweiss-Bouquets nachgetragen. Sehr viele deutsche Damen warfen unterdessen eine Menge Bouquets in den Wagen Kaiser Wilhelms. Der deutsche Kaiser blieb 35 Minuten bei Kaiser Franz Josef. Darauf begleitete dieser den Kaiser Wilhelm bis zur Treppe. Es folgte nun die Vorstellung des preussischen Civil- und Militär-Cabinetts, welches in Gala erschienen war, bei Kaiser Franz Josef, der deutsche Kaiser fuhr in das Badeschloß zurück. Nach 10 Minuten kam Kaiser Franz Josef aus Badeschloß gefahren und machte seinen Gegenbesuch, der 25 Minuten dauerte. Nachmittags 3 Uhr fuhr Kaiser Franz Josef zu Kaiser Wilhelm ins Badeschloß zum Diner, welches bis um 5 Uhr dauerte, und wozu unser Kaiser die Gold- und Silbergeschirre aus Berlin hatte kommen lassen. Bei einbrechender Dunkelheit wurde ganz Gastein durch viele Tausende von Lampen, Lichtern, Lampions, Transparente u. erleuchtet, was bei der staffelförmigen Lage Gasteins einen feenhaften Anblick gewährte.

Der Delegirtenstag selbständiger **Handwerker** und **Fabrikanten** Deutschlands wurde am Donnerstag unter Beteiligung von ca. 80 Delegirten in Bremen vom Vorsitzenden des Central-Comités, Herrn C. Köppen (Berlin), mit dem Wunsche eröffnet, daß die Arbeit des Delegirten-tages eine segensbringende sein und mit dazu beitragen möge, geordnete Zustände in dem darniederliegenden Handwerkerstande anzubahnen; es seien Ausschreitungen vorgekommen, welche das Handwerk zu ruiniren drohten. Er hoffe mit Gottes Hilfe und um so eher auch auf gesetzliche Regelung des Dilemmas, als ja auch der Anstoß dazu schon von der Reichsregierung gekommen.

In München hat neuerdings eine vom Magistrat ernannte Commission die bis jetzt bekannten **Luftheizungs-Systeme** einer genauen Prüfung unterzogen und sich in Folge dessen für das Central-Luftheizungs-System des Ingenieurs **Gauber**, Spezialisten in der Feuerungstechnik, entschieden. Gauber's System, eine regulir- und controlirbare Luftheizung, ist dem genialen Erfinder bereits in den meisten europäischen Staaten patentirt; es erscheint dasselbe sowohl in hygienischer als in ökonomischer Beziehung geradezu als ein epochemachender Wendepunkt in der Feuerungstechnik zu Heizzwecken. Die Sache ist jedenfalls so wichtig, daß sie auch anderwärts in reifliche Erwägung gezogen zu werden verdient.

Weibliche Dienstboten in Adelaide (Australien). In Adelaide scheint es ebenso schwierig zu sein, gute weibliche Dienstboten zu erlangen, wie in unseren Gegenden. Sobald auf einem Schiff eine Anzahl lediger weiblicher Dienstboten von England anlangt, so reißt man sich förmlich um die Eingewanderten. Die Ankömmlinge werden auf öffentliche Posten nach dem „Servants home“ in der Flinder-

straße gebracht und man macht dann durch eine Anzeige in den Zeitungen zu Nutz und Frommen der Hausfrauen bekannt, daß wieder eine Anzahl Neueingewanderter auf Engagement wartet. So groß ist die Nachfrage nach diesen Dienstmädchen, daß schon eine Stunde vor der festgesetzten Zeit die Hausfrauen in großer Menge in Wagen vor der „Dienstboten-Heimat“ harren, häufig sich auch zu Fuß einfinden oder ihre Gatten entsenden, um eines der Mädchen zu erhaschen. Wenn man das Gedränge sieht, so sollte man denken, daß ein weiblicher Dienstbote das kostbarste Ding von der Welt sei.

Vorsicht kann nicht schaden. Philadelphia erfreut sich unstreitig des umsichtigsten und vorzuziehlichsten Circus-Directors. In seinen Anzeigen preist er zunächst die Vorzüglichkeit seiner Künstler, Pferde und dergleichen und verbreitet sich dann des Weiteren über die gefährlichen, schreckenerregenden Productionen seiner Clowns, fügt aber zugleich beruhigend hinzu: „Sollte irgend ein Unglücksfall vorkommen und ein Künstler derart kurz sein, das sein Tod voraussehen, oder ein Zuschauer durch einen herabstürzenden Clown erschlagen werden, so ist ein Geistlicher im Circus anwesend, um sogleich die letzte Delung zu erteilen.“

Sonderbares Minnewerben. Wenn ein junger Mann in Patagonien sich verliebt, läuft er nicht jede Nacht vor das Fenster seiner Angebeteten, um hinaufzustoßen, bringt ihr weder Blumen noch Kuchen, sitzt nicht täglich bei ihr und verbrennt das Del der Schwiegermutter und macht keine Gedichte. Er handelt präciser, einfacher, verständlicher. Er fängt sie nämlich mit dem Lasso ein, zieht sie, während er reitet, bis zu seiner Wohnung mit sich fort, und dies ist die ganze Ceremonie, welche zur Eheführung nothwendig ist.

Im Eisenbahn-Coupe. Ein Bäuerlein fuhr zum ersten Mal auf der Eisenbahn. Die Fahrt und die zwei Schoppen Nothen, die er sich zu Gemüthe geführt hatte, machten ihn so guter Dinge, daß er Alles, was sich im Waggon befand, ganz familiär ansah und auch behandelte. Ein Herr, der vor ihm saß, war aber nicht ganz vom gleichen, gefelligen Fluidum angehaucht. Das Bäuerlein fragte ihn nämlich zutraulich: „Wo reißt Du hin?“ Der Angeredete ist fast erboht über solche zudringliche Dreistigkeit, macht ein möglichst lautes Gesicht und straft den Frager mit verachtendem Stillschweigen. Das Bäuerlein läßt sich aber nicht so leicht abfertigen, sondern wiederholt die Frage noch einmal, damit er diesmal nicht überhört werde, schreit er seinem Gegenüber in die Ohren: „Wo reißt's Du hin?“ Dieser schüttelte ungeduldig seine Mähne und denkt: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil“ und schreit mit noch lauterer Stimme: „Zum Teufel!“ Das Bäuerlein grinst gutmüthig auf die ihm gewordene Auskunft und erwidert kurz und trocken: „Ja, aber ich habe einen Retour-Billet!“

Vorschnell gefreit, hat Manchem gereut. Eine sehr elegante junge Dame in London ließ sich kürzlich von einem jungen Virtuosen entführen und in Schottland trauen. Acht Tage nachher kehrte sie in's väterliche Haus zurück, und warf sich, ganz in Crinoline, Seidenbarege und Thränen, vor ihren Papa: „Vergeben Sie mir!“ „Ich Dir vergeben?“ sagte der Alte, der gar nicht auf den Kopf gefallen war; er reichte dem Schwiegersohne die Hand und fuhr fort: „Ich habe ja gar keinen Grund, Dir zu zürnen, ich bin im Gegentheil recht froh, daß ich Dich losgeworden bin, und ich würde Deinem Wunsche zuvorgekommen sein, wenn ich Dich nicht als so eigeninnig und widerspruchslüchsig gekannt hätte, um zu wissen, daß, wenn ich Dich nur im Mindesten ermutigt haben würde, Du den Mann Deiner Wahl sogar ausgeschlagen hättest! Deine Eitelkeit, Verschwendung, Launenhaftigkeit und Trägheit, Deine maßlosen Ansprüche und Deine Unerträglichkeit sind seither die größte Plage meines Lebens gewesen, deshalb, mein Kind, ist Deine Verheirathung kein Verlust für mich. Darum nehmen Sie meine Tochter hin, mein Herr,“ wandte er sich großmüthig an den jungen Gatten, „und setzen Sie glücklich mit ihr!“ Man vergegenwärtige sich die Empfindungen des romantischen jungen Ehemannes, als er so aus dem Munde des competentesten Richters vernahm, daß er statt eines Goldfisches eine Giftschlange gefangen hatte.

Wieder ist in Berlin ein **Raubanfall** gegen einen Geldbriefträger verübt worden. Als der im Revier der Königsstadt bekannte, bejahrte Geldbriefträger Niebe am Sonntag Vormittag 9 $\frac{1}{2}$ Uhr im Hause Königsstraße 59 einen Geldbrief abliefern wollte, wurde derselbe plötzlich auf der Treppe des Hauses von einem anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Manne durch einen heftigen Genickschlag angehalten und, ehe sich der Briefträger noch von seinem Schrecken zu erholen vermochte, empfing derselbe von seinem Angreifer einen heftigen Stoß in die Magenregion, der ihn niederwarf. Glücklicherweise traten in diesem Moment Personen in das Haus und kamen die Treppe hinauf. Der Räuber ließ ab von seinem Opfer ab und ergriff die Flucht, die ihm leider trotz sofortiger Verfolgung auch gelungen ist.

Ein Wald auf der Wanderung. In der Nähe des Dorfes Joigny in Savoyen liegt ein Berg, dessen südlicher Abhang mit einem Walde in einem Umfange von zwei Kilometer im Quadrat bedeckt ist. Unweit dieses Berges fließt die Jere, die aber vor einigen Wochen in Folge der anhaltenden Regengüsse aus ihren Ufern getreten ist. Die Gewässer dieses Flusses unterwaschen nun fortwährend diesen Berg, so daß der südliche Abhang desselben mit dem Walde zu rutschen begonnen hat und auf diese Art dem Dorfe Entremont immer näher kommt. Die Regierung hat daher die Discolirung der Bewohner dieses Dorfes angeordnet, da dasselbe jeden Augenblick in Gefahr ist, von dem rutschenden Berge verschüttet zu werden.

Die ganze Nacht hindurch — Sonnenschein. Unweit der Stadt Tornea im Gouvernemet Uleaborg (Finnland) befindet sich ein Berg, Namens Kavasar, wohin alljährlich am Johannisstage (neuen Stils) Tausende von Menschen kommen, um die diese ganze Nacht hindurch nicht untergehende Sonne anzuschauen und zu bewundern. In diesem Jahre besuchten diesen Berg, wie das Petersburger „Nowoje Wremja“ schreibt, bei 3000 Personen, meistens Finnländer, Engländer, Deutsche, Franzosen, Dänen und Schweden. Auch diesmal leuchtete die Sonne die ganze Nacht hindurch höchst intensiv.

Die Zahl der vom **Blitz** jährlich erschlagenen Personen ist bedeutend größer, als gewöhnlich angenommen wird. Sie betrug in Preußen von 1869—1876 819 Personen, worunter 313 weibliche. Das giebt eine Durchschnittszahl von 102 jährlich, die jedoch im Jahre 1875 bedeutend überschritten worden ist, denn in diesem Jahre wurden 140 Personen, worunter 48 weibliche, vom Blitze erschlagen.

Schreckensscene in einem Irrenhause. Vor einigen Tagen ereignete sich in der Landes-Irrenanstalt in Czernowitz bei Brünn folgende aufregende Scene. In der Sommerzeit ergehen sich die Geisteskranken im Garten der Anstalt unter Aufsicht des Wärterpersonals. Auch ein kranker Mann, welcher an religiösem Wahnsinn leidet, befand sich vor einigen Tagen unter den Spaziergängern. Der Blitzableiter mit seiner Ableitungsstange schien das Interesse des Kranken ausschließlich zu beschäftigen, er betrachtete dieselbe von oben bis unten und hielt sich immerfort an der Mauer. Plötzlich benutzte er einen unbewachten Augenblick, sprang auf die Stange zu, und ehe er daran gehindert werden konnte, kletterte er mit tagenartiger Geschwindigkeit an derselben empor. Im Nu befand sich der Irre auf dem hohen und steilen Dache des zweistöckigen Gebäudes der Anstalt, und von hier aus auf der höchsten Spitze des Blitzableiters. Hier stocete er krampfhaft und gab durch heftige Gestikulationen zu erkennen, daß er gerne noch höher und immer höher steigen möchte. Das Wärterpersonal war vor Schreck fast gelähmt. Endlich beschloßen zwei Wärter, den Geisteskranken aus der schwindelnden Höhe herabzuholen. Die beiden Wärter verfügten sich auf den Dachboden, versehen mit Seilschlingen, und krochen durch die Bodenfenster auf das Dach. Hier näherten sie sich von zwei verschiedenen Seiten dem Irren, damit derselbe sie beide nicht gleichzeitig erblicken könne. Während der eine Wärter dem noch immer in derselben Stellung Befindlichen freundlich zuredete, näherte sich ihm der andere von rückwärts und warf ihm geschickt die Schlinge um den Leib. Nach kurzem Kampfe gelang es, den Irren zu binden und durch die Dachluke in seine Zelle zu bringen. Dort sagte er, daß er in den Himmel klettern wollte.

Fürchterlicher Tod. Die Moskauer Kustija Wjedomosti erhalten von Dessa folgenden, grauerregenden Bericht über die Art und Weise des Selbstmords eines dort neulich wegen öffentlicher politischer Demonstration verhafteten jungen Mannes Namens Somow. Derselbe war in eine Zelle mit nach rückwärts gebundenen Armen geworfen worden. In der Nacht vom 26. auf den 27. v. M. bildete Somow mit Zuhilfenahme seiner Zähne aus seiner Britsche und einem Gerüst unter der Wand seiner Zelle ein Gerüst, stieg auf dieses hinauf, und nahm ebenfalls mit den Zähnen von der Wand die brennende Lampe herunter, drehte mit den Zähnen den Docht auf und als die Flamme stark zu brennen begann, hocete er sich über dieselbe nieder und blieb in dieser Stellung so lange, bis sein Rücken bis auf die Knochen verbrannt war. Dann ließ sich der Selbstmörder beide Arme verbrennen, so daß das Fleisch ganz verkohlt war. Am zweiten Tage in der Frühe starb Somow unter den fürchterlichsten Schmerzen. Die herbeigerufenen Aerzte, welche die Sektion der Leiche des Selbstmörders vornahm, konstairten unter Ablegung eines Eides, daß Somows geistiger Zustand vor dem Tode ganz normal war.

Ein Hochzeitgespräch. Man sitzt an der Hochzeitstafel. Der Bräutigam beugt sich zu seinem ihm gegenüber sitzenden kleinen siebenjährigen Schwager und fragt ihn: „Nun, Carlchen, freust Du Dich denn, daß wir mit einander verwandt werden?“ — Carlchen: „Nicht besonders; Mama sagte gestern, viel wäre nicht an Dir, und Schwester Anna heirathe Dich nur, weil sie keinen Anderen gekriegt hätte.“

Beim **Bataillonsappell** fragt der Major einen Soldaten, dessen Knöpfe sehr schlecht gepußt sind: „Wie heißen Sie?“ — „Ber!“ antwortete der Ungepußte. — „Sie!“ — „Ber!“ — „Zum Donnerwetter, ich will wissen, wie Sie heißen!“ — „Ber!“ — Kreuzelme! Ist der Mensch taub oder verrückt?! Feldwebel, wie heißt denn der Mensch da?“ — „Jacob Heinrich Ber, Herr Oberwachmeister!“

Union.

Am Freitag, den 15. und Sonnabend, den 16. August:

Grosses öffentliches Concert,

ausgeführt von der ganzen Capelle des oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, unter persönlicher Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Herrn G. Hütkner.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Entrée 50 Pf.

**Ankunft und Abfahrt der Züge
auf der Station Oldenburg.**

Gültig vom 15. Mai 1879

Ankunft.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshaven und Jeber	8.10	—	2.0	—	8.5
Von Bremen	8.12	—	2.24	6.10	8.51
Von Nordenhamm	8.12	—	2.24	—	8.51
Von Veer	8.22	11.15	2.6	—	8.13
Von Quatenbrüdt	8.15	—	2.21	—	8.19
Von Esnabrüdt	—	—	2.21	—	8.19

Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshaven und Jeber	8.42	—	2.50	—	9.10
Nach Bremen	8.37	11.27	2.29	—	8.29
Nach Nordenhamm	8.37	—	2.29	—	8.29
Nach Veer	8.22	—	2.38	6.19	9.20
Nach Quatenbrüdt	8.37	11.21	—	6.20	—
Nach Esnabrüdt	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 14. August 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,90	99,45
4% Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	99	100
4% Stolthammer Anleihe	99	100
4% Feyerliche Anleihe	99	100
4% Dammer Anleihe	98,75	99,50
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	98,85	99,35
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	149,60	150,60
5% Ein-Libeder Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2% Albedt-Büchener garant. Prioritäten	102,50	103,25
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,75	—
4 1/2% Carlsruher Anleihe	101,75	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,50	103,25
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	99	99,55
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,60	106,60
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94,25	95
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	100,50	—
4 1/2% do.	100,75	101,75
5% Körbisborfer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878)	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)	—	147,50
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	—
(5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,35	170,15
" " London 1 Mtr. "	20,47	20,57
" " New-York i. Gold 1 Doll. "	4,19	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. "	—	16,85

Anzeigen.

Haustelegraphenanlagen

übernehme unter Garantie der Güte und Dauerhaftigkeit bei billigster Berechnung.

Staustr. 8. **G. Lemcke, Staustr. 8. Mechaniker.**



Heinrich Büsing,

Uhrmacher,

Casinoplatz Nr. 1.

Uhren-Lager

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

Brillen, Pencenez etc. mit Crystall-Gläsern.

Reparaturen sauber, rasch und solid.

Heinrich Büsing,
Casinoplatz Nr. 1.

Bettfedern und Dammern

„doppelt gereinigt und staubfrei ist selbstredend“, halte zu sehr billigen Preisen empfohlen. Fertige Betten liefern schon von 38 Mark an, das Nähen des Zulitts ist wie üblich umsonst.

G. Brunken,
Haarenstr. 49.

Panzer-Corsetts,

elegant sitzend, empfiehlt in großer Auswahl billigt

Georg Harenberg.

Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Besorgungen zu billigen festen Tarispfeisen.

Express-Compagnie.
Bruns & Beilken.

Bei J. Bichteler & Co., Hofbuchhandlung in Berlin, ist erschienen und durch die Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg zu beziehen:

Rücker's Geschäfts-Kalender für 1880.

4. Jahrgang. Eleg. geb. mit Leinwandtasche und Karte von Deutschland. Preis 1,20 Mark.

Durch seinen reichen, zweckmäßig gewählten Inhalt, übersichtliche und handliche Anordnung, sowie geschmackvolle Ausstattung zeichnet sich dieser Kalender besonders aus.

G. Lemcke,

Staustraße 8. **Optiker und Mechaniker,** Staustraße 8.
Oldenburg,

empfiehlt sein Lager vorzüglichster Brillen, Vincenez, in Gold, Silber, Stahl, Nickel und Horn mit feinsten geschliffenen Gläsern, sogenannte Crystallgläser zu den billigsten Preisen, Fernrohre, Opern- und Marinegläser, sowie Barometer, Thermometer, Areometer, Saccharometer, Cremonometer, sowie Flüssigkeitswagen in nur ganz guter Qualität bei billigster Preisstellung.

Sämmtliche Reparaturen werden in meiner Werkstatt prompt und solide angefertigt.

G. Lemcke,

Staustraße 8. **Optiker und Mechaniker,** Staustraße 8.
Oldenburg.

Rudolf Jäger,

Uhrmacher,

F. Schütte Nachfolger,

Oldenburg, Achternstrasse 6.

empfiehlt sein Lager in allen Sorten Uhren, und verspricht prompte Ausführung von Reparaturen.

Garantie 10 Jahre.

Ph. Rudolf,

in Oldenburg, Heiligengeiststr. 18, vis-à-vis der Lindenstraße.

Fabrik von Drahtmattaken,

absolut dauerhaft und modernster Art, die nie eine Reinigung oder Reparatur bedürfen und die Gesundheit im höchsten Grade fördern, schon von 18 Mark an.

Mattakenbettstellen,

(dieselben ersetzen vollständige Bettstellen mit Drahtmattaken) welche ich wegen Comfort, Dauerhaftigkeit und Billigkeit ganz besonders empfehle.

Garantie 10 Jahre.

Empfehle meine mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehene

Dampffärberei, Wasch- und chem. Waschanstalt,

F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Specialität: Färberei für Ueberzieher, Herrenröcke, Mäntel, Beinkleider, Westen, seidene, wollene und halbwollene Kleider, Shawls, Tücher, Gardinen, Decken etc. Die Sachen werden auf das Beste gefärbt und schleunigst zurückgeliefert. **Wasch- und chem. Waschanstalt** für Garderoben aller Art mit jedem Besatz, ohne daß die Zeuge einlaufen oder das Fagon verlieren.

Auswärtige Aufträge werden prompt besorgt.

Annahme in Elsfleth: Herr Buchbinder Legtmeyer.

" " Brake: Frau C. Winter, Buggeschäft.

" " Strohausen: Frau Sophie Schrage, Buggeschäft.

Humke's Restauration

am Pferdemarktsplatz.

Am Freitag, den 15., und Sonnabend, den 16. August:

Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Bataillons unter der Leitung des Herrn Stabshornist **E. Schmidt.**

Entrée 30 Pf.

Sonntag, den 17. August:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Marine-Capelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister **Latann.**

Entrée 50 Pf.

Anfang der Concerte 4 Uhr Nachmittags.

An allen 3 Abenden wird der Garten durch 1500 Flammen brillant erleuchtet.

Table d'hôte um 12 und 1 Uhr. Preis 1 M. 50 S.

Außerdem kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.